

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 26

Vorwort: Editorial
Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT

EMD: Neue Fragen müssen her	Seite 6
Die Symphonie der Autobahn	Seite 10
Freiburg, das Schweizer Rom	Seite 14
Von Schlagzeilen und Sonntagszeitungen	Seite 18
Gespräch mit dem Pfarrer	Seite 14
Titelbild: Christoph Biedermann	

Nebizin:
Der Welt-
verbesserer
Seite 41



EDITORIAL

Erst war es eine ganz normale Abstimmung mit zwei durch dieselbe Person abgegebenen Stimmen, dann war es ein Jux und letztlich ein bedauerlicher, spontaner und deshalb zu entschuldigender Fehlgriff. Christoph Blocher hat abgestimmt nach dem Prinzip «Zwei für eins», wurde deswegen vor versammelter Politprominenz – in absentia – gerügt, und nun ist die sogenannte Affäre Blocher erledigt. Abgehakt und vergessen. Die Affäre, nicht Blocher als Politiker! Dieser kann sich derzeit einer Publizität erfreuen, die manchen Bundesrat vor Neid erblassen lässt. Während Adolf Ogi wohl noch jahrelang vorgeworfen wird, das Volk in Sachen N9 an der Nase herumgeführt zu haben, spricht niemand mehr von Blochers Wahlaktik im Zürcher Wahlkampf. Gefälschte Zürcher Kriminalstatistik? Abgehakt und vergessen.

Christoph Blocher ist im Aufwind und seit neuestem als Bundesrat im Gespräch. Als Regierungsmitglied vorgeschlagen hat ihn niemand geringerer als die *Weltwoche*. Das angesehene Wochenblatt aus Zürich, früher ernstzunehmende Stimme in Sachen Schweizer Politik, macht derzeit vor allem mit seinen Nullnummern Schlagzeilen. Was die schweizerische Politik anbelangt, ist das Zürcher Weltblatt zu einem seltsamen Schlinger-Kurs übergegangen. Zwar wird immer wieder etwas Kritik geübt, und manchmal berichtet der Inland-Chef im Rahmen einer «Parforce-Leistung» gar von ertrinkenden Fröschen in den USA, doch gipfelt das journalistische Engagement schliesslich dort, wo der Populismus zu Hause ist. Mit dem Leitartikel «Die immerwährende Kraft des Übergangs zur Tagesordnung» von Felix E. Müller hat die *Weltwoche* den Vogel abgeschossen. Der Überschwemmungs-Korrespondent an der Spitze des wichtigsten Ressorts fragt sich, ob «das gesamte rechte Parteienpektrum» in die Regierungsverantwortung eingebunden werden sollte. Nein, heisst Müllers Antwort, denn «das wäre nicht nur unmöglich, sondern auch unerwünscht angesichts des Gedankenguts, das dort teilweise zirkuliert». Teilweise! Christoph Blocher ist damit nicht gemeint, denn er wird einige Zeilen später zum Bundesratskandidaten gekürt: «Da in unserem politischen System der Rücktritt nach Niederlagen offenbar nicht vorgesehen ist und die Wahlen von 1995 ohnehin rasch näherrücken, sollte man sich innerhalb der Regierungsparteien zumindest jetzt schon Gedanken machen, wie man dem Bundesrat der nächsten Legislaturperiode einen Mitte-Rechts-Touch geben könnte. Wenn sich schon in der Zusammensetzung der Regierung nichts andern soll, dann zumindest bei den Personen. Dabei ist die SVP besonders gefordert – sie sollte Kandidaten nominieren, die auch ihr momentan vorherrschendes Gedankengut repräsentieren. Ein solcher Bundesrat wäre vermutlich auch besser in der Lage, die Schweiz gegen die Jahrtausendwende aus einer aussenpolitischen Isolation zu führen, die dannzumal auch ökonomisch spürbar sein wird.»

Wie gesagt, die Affäre Blocher ist ad acta gelegt, ausserdem hat der stramme Mann von rechts aussen während den letzten Wochen in den USA wahrscheinlich genau jene Kontakte gepflegt, die uns aus einer aussenpolitischen Isolation herausführen werden. Machen Sie sich also darauf gefasst, Adolf Ogi: Ihr Sitz wankt bedenklich, und die *Weltwoche* hält bereits einen Ersatzmann für Sie bereit. Wie schön muss angesichts dieser Perspektive das Angebot der Christlichdemokraten in Ihren Ohren klingen, Sie seien in den Reihen der CVP ein gern gesehener Guest!

Einzig der sogenannte Mitte-Rechts-Touch stösst etwas sauer auf. Aber da können wir der *Weltwoche* mit verbundenen Augen vertrauen: Die haben das schliesslich auch überlebt, und wenn das nicht ganz stimmt, könnten für die Schweiz immer noch Nullnummern von jungen Bürgerinnen und Bürgern angefertigt werden. Ausserdem stand es ja schwarz auf weiss im Müllerschen Artikel: In rechtspopulistischen Kreisen wird nur teilweise ein Gedankengut gepflegt, das uns das Fürchten lehrt. Christoph Blocher gehört da nicht dazu. Ist er erst mal Bundesrat, werden einige andere Affären und wüsten Voten ebenfalls ad acta gelegt. Dann haben wir den Mitte-Rechts-Touch, und es kann aufwärtsgehen mit der mittelstandsregierten Brauen Schweiz AG. Eine farbige Zukunftsperspektive!

IWAN RASCHLE